Schlesisches Kirchenblatt.

№ 38. **VII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.



Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 18. September 1841.

Zu den heiligen Schutzengeln.

Himmelsgeister, die der Ruf
Gottes uns zur Führung schuf,
Und durch treuen Dienerstand
Steten Beifalls würdig fand,
Lasset euch in Himmelshallen
Dieses Loblied wohlgefallen

Eure Liebe, heiß wie Glut,
Heilig und voll Heldenmuth,
Wird des schnellsten Sturmes Bild,
Wenn es Gottes Willen gilt.
Wohl uns, daß er euch das Leben,
Schwacher Menschen übergeben!

Nehmt den Preis von Jesu Blut
Hier an uns in eure Hut!
Auf die Laufbahn hingestellt,
Wissen wir, was Gott gefällt;
Können aber das Vollbringen
Schwer und selten ganz erringen.

Ach, wie wirkt nicht überall
Auf uns Adam's Sündenfall!
Mancher, der kaum Müh' und Drang,
Den die Erde giebt, bezwang,
Sinket dann im Seelenstreite
Oft als eine Höllenbeute.

Seid deshalb voll Mitgefühl!
Bringet für das Himmelsziel
Uns're Thränen und Gefahr
Gott, dem Helfer, liebreich dar!
Höret niemals auf zu flehen,
Bis wir an dem Ziele stehen!

Führet uns von nied'rer Bahn
Einst beim Scheiden himmelan,
Daß wir in der Sternenstadt
Mit einander wonnesatt
Unter Millionen Weisen,
Gott, den Vater, dankbar preisen.

J. Rupprecht.

Beschaffenheit, Nutzen und Nothwendigkeit des Bittgebetes.

(Beschluß.)

Eine eben so wichtige als nothwendige Eigenschaft des Gebetes ist ferner das **Vertrauen** auf Gott. Ohne Vertrauen, daß Gott uns das Gut geben werde, können wir nicht zum innigen und herzlichen Gebete uns erheben; denn wenn wir ihm nicht vertrauen, wenn unser ganzes Vertrauen nicht auf ihn gerichtet ist, daß Er allein unsere Bitte erhören kann, so entsteht kein Sehnen, kein Hinaufstreben zu Gott in uns, unser Geist

weicht vielmehr zurück von ihm, und wir trauen ihm nicht zu, daß er uns das Gut geben könne und wolle. Wenn wir also beten wollen, und Gott unser Gebet erhören soll, so muß unser Vertrauen auf ihn kräftig, und unwandelbar und nicht wankend sein. Die heil. Schrift sagt: es müsse unerschütterlich fest stehen, und der Bittende müsse des Erfolges sich gewiß halten. Der Apostel Jakobus spricht in dieser Beziehung Kap. 1, V. 5—7: »Mangelt aber Jemand unter euch Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der Allen gern giebt, und keine Bitte verschmäht, und sie wird ihm gegeben werden.« Bald setzt aber derselbe Apostel hinzu: »Er bitte aber im Glauben, ohne zu zweifeln (und zu wanken), denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Winde bewegt hin und her getrieben wird.« Beten müssen wir also alle, sonst erlangen wir nicht, was wir bedürfen, aber wir müssen beim Gebete unser Vertrauen besonders auf Gottes Weisheit und Güte setzen; vertrauen müssen wir auf Christi Verdienste und auf Gottes Barmherzigkeit, und zwar einzig und ausschließlich darauf, und nicht auf eigenes Verdienst, auf das Gute etwa, was an uns ist, oder was wir gethan haben. So kann z. B. ein Sünder, welcher um Verzeihung seiner Sünden bittet, nicht Gott vorhalten wollen, daß er dieses oder jenes Gute gethan habe; denn all' das Gute, was der Mensch thut, ist seine Schuldigkeit, selbst dasjenige, was er über seine Pflicht hinaus thut, ist er Gott schuldig. Er könnte auch das Gute nicht einmal thun, wenn Gott ihm nicht Kraft dazu gäbe; denn er hat ja Alles von ihm, dem Spender aller Gaben, und zu dem Zwecke hat er es von ihm, daß er ihm immer näher rücke, und vollkommener werden soll. Darum sagt die heil. Schrift: »Wenn wir Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, so sollen wir doch sagen: wir sind unnütze Knechte.« Der Mensch braucht sich deswegen in Ansehung des Guten, was er gethan, nicht zu täuschen; Gott wird es ihm schon annehmen, und nichts davon übersehen. Wer aber wegen des Guten, was er gethan, Verzeihung der Sünden schon fordern zu können meint, der sieht dieselbe als Schuldigkeit von Seiten Gottes, und nicht als Gnade an, und daß ein solcher keine Verzeihung erhalte, sehen wir in einem Gleichnisse, welches der Herr von einem Zöllner und Pharisäer erzählt. Beide gingen in den Tempel um zu beten; jener, der Zöllner, wagt im Bewußtsein seiner schweren Sünden nicht seine Augen zum Himmel zu erheben, er stellt sich in eine Ecke des Tempels, schlägt reumüthig an seine Brust, und spricht: »O Gott! sei mir armen Sünder gnädig.« Und Christus sagt: dieser ging gerechtfertigt aus dem Tempel. Der Pharisäer aber zählte Gott vor: so viel und solches Böse habe ich nicht gethan, so viel und solches Gute habe ich ausgeübt; und so glaubte er, Gott müsse ihn um des Guten willen, das er gethan, und um des Bösen willen, das er unterlassen, belohnen. Und er wurde vor Gott nicht gerechtfertigt, denn er hielt förmlich Abrechnung mit ihm. Ein anderes Beispiel des Gottvertrauens haben wir an der Maria Magdalena, welche mit reumüthigem Herzen die Füße des Herrn mit ihren Thränen benetzte, und von Christi entsündiget entlassen wurde. Wenn wir also gesündiget haben, so fangen wir doch so schleunig als möglich mit dem Gebete an, erwecken wir in uns das feste Vertrauen, daß Gott unser Gebet erhören werde, und je inbrünstiger wir zu Gott flehen: O Herr! sei mir gnädig und barmherzig, und je unmittelbarer wir nach der Sünde uns zu ihm wenden, desto eher wird unsere Bekehrung bewirkt werden, und in dieser Stimmung werden wir einen Strom von Thränen, wie Magdalena, vergießen.

Noch ein wichtiges und nothwendiges Erforderniß des Gebetes, wenn es Gott erhören soll, ist endlich das inbrünstige, beharrliche Verlangen von Gott um die Gewährung der Bitte. Dazu ermahnt uns gleichfalls Jesus, wenn er uns in dem mehrmal gedachten Gleichnisse bei Luk. K. 11, V. 5 — 9 auffordert: Verharret, haltet an im Gebete, und lasset euch dadurch, daß eure Bitte nicht immer bald gewährt wird, nicht irre machen. Hierbei muß ich aber auf etwas Unzweckmäßiges und Unschickliches aufmerksam machen, was leider bei dem Gebete gar vieler Christen Statt findet. Sehr viele glauben gut und Alles zu thun, wenn sie recht viele Gebetformen hintereinander hersagen, während ihr Geist aber inzwischen sich mit anderweitigen Dingen und Zerstreuungen beschäftiget. Damit glauben sie schon Alles gethan zu haben; jetzt meinen sie müsse ihnen alles Gute zu Theil werden; aber wie sehr täuschen sich solche, wie sehr beleidigen sie Gottes Güte und Barmherzigkeit; denn es wäre besser, sie hätten die erhabenen Gebetformen, die sie ohne Geist und Herz ausgesprochen, durch ihre Geistlosigkeit nicht erst entweiht und entheiliget. Die Bitte um dasjenige Gut, was uns Noth thut, müßen wir herausheben, diese uns vorhalten; davon müssen wir ergriffen sein, und dann werden wir aus der Fülle unsers Herzens uns ergießen in der Bitte: vergieb uns unsere Schuld, und es wird uns nicht an der Form noch an Worten gebrechen, diese Bitte ohne Unterlaß vorzutragen. Ja auf diese Weise wird der Mensch erst recht in den Stand gesetzt, ein herzliches und andächtiges Gebet zu Gott zu sprechen.

So also muß man verfahren, wenn man betet, und sich der Erhörung des Gebetes erfreuen will. Nun wollen wir noch untersuchen:

2. Ob das Gebet so unumgänglich uns und Andern nothwendig sei, oder ob man auch ohne Gebet zeitliches und ewiges Heil erlangen könne?

Die Nothwendigkeit des Gebetes leuchtet schon aus dem hervor, was bisher bereits von der Beschaffenheit und den erforderlichen Eigenschaften desselben gesagt wurde. Wir erkennen aber auch die Nothwendigkeit des Gebetes noch daraus, daß Gott uns ausdrücklich die Ertheilung der uns zum Heile erforderlichen Mittel an die Bedingung, daß wir darum bitten sollen, geknüpft hat, wie die heil. Schrift an vielen Stellen bezeugt. Wir müssen aber diese Frage deswegen stellen, weil die jetzige Aufklärung wissen und überreden will, daß es eine Entehrung Gottes sei, und mit seiner Güte und Barmherzigkeit streite, wenn man behauptet, Gott wolle uns nichts geben, ohne daß wir ihn darum bitten. Jenen nun, die eine solche Behauptung aufstellen, und Andern die ihnen nachsprechen, antworte ich so: durch unser Bitten werden wir erst recht von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Gabe, die wir bedürfen, überzeugt. Wenn ich nicht um ein Gut bitte, so halte ich es auch nicht für nothwendig; aber gerade erst die Erkenntniß meiner Hülfsbedürftigkeit läßt mich die Nothwendigkeit der Gabe und des Gebetes fühlen. Hieraus wird es uns auch begreiflich, warum Gott uns oft um ein Gut, das er uns übrigens gern giebt, längere Zeit bitten läßt; denn dadurch, daß wir länger und anhaltender bitten, lernen wir desto mehr die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Gabe einsehen, und wir fühlen uns desto mehr angeregt,

den besten Gebrauch davon zu machen. Dieser Einwurf gegen die Nothwendigkeit und den Nutzen des Gebetes geht also aus keinem Herzen hervor, das darnach verlangt hat, seiner Pflicht, seinem Berufe und seiner endlichen Bestimmung gemäß zu leben. Wer das nur einmal gethan, wer die Schwere seiner Pflichterfüllung und seine eigene Schwachheit nur einmal recht erkannt und gefühlt hat, der wird sich auch überzeugt haben, wie sehr er wünschen muß, daß ihm Beistand von Oben herab komme, daß er von Gott mit seiner Gnade unterstützt werde. Es liegt also in der Natur des Menschen, daß er bete. Kein Mensch, dem wahrhaft sein Seelenheil am Herzen liegt, kann ohne Gebet in der Welt bestehen, und ich darf mich wohl hierbei mit aller Gewißheit auf eines Jeden gemachte Erfahrung berufen, daß er hierin bestimmt derselben Ansicht sei. Darum sagt auch der Apostel: »Betet ohne Unterlaß;« d. h. habet nach den wahren Gütern ein so starkes Verlangen, einen so unwiderstehlichen Drang, daß euch nichts mehr am Herzen liege, als eure Pflicht zu erfüllen, und zu wandeln, wie Gott will.

Das was jetzt gesagt wurde, ist vom Gebete im Allgemeinen zu verstehen, dabei stellt sich aber noch eine andere Frage heraus, die Jeden angeht, diese nämlich: hat denn Jeder nur für sich zu bitten, oder sollen wir auch für Andere beten? Auf diese Frage finde ich in der heil. Schrift allgemeine und besondere Antworten. Der Apostel Paulus vergleicht in seinem Sendschreiben an die Römer, Korinther und Epheser alle Christgläubigen, die ganze christliche Kirche, und Jesum Christum mit eingeschlossen, mit einem menschlichen Leibe, woran die Glieder die Bekenner Jesu Christi sind, und deren Haupt Jesus Christus selbst ist. Paulus führt dieses Bild in einem Gleichnisse aus: Wie das eine Glied, spricht er, das Wohlbehagen und Leiden des andern fühlt, so auch in der Kirche: das eine Glied ist froh, wenn das andere froh ist, das eine leidet und trauert, wenn das andere leidet und trauert. Der Apostel verlangt hiermit, daß Einer für des Andern Heil besorgt sein müsse, wie ein Glied für das andere arbeitet. Dasselbe lehrt uns auch das Gebet des Herrn, denn wir sprechen gleich in der Vorrede nicht: mein, oder unser Vater, sondern: Vater unser, d. h. Vater aller Menschen, die auf der ganzen, weiten Erde sind; ferner: zukomme uns dein Reich — Gieb uns heute unser tägliches Brot, u. s. w. — lauter Beweise, daß wir im Namen Aller und für Alle beten sollen, und daß unser Gebet Alle umfassen soll.

Dasselbe läßt sich auch ohne diese Schriftstellen beweisen. Wir sollen ja alle Menschen ohne Unterschied, weil sie Gottes Ebenbild sind, lieben wie uns selbst. Was ist aber das Gebet für meinen Nächsten anders, als eine Aeußerung der Liebe? Durch das Gebet Aller für Alle wird ja die Liebe zu Gott und dem Nächsten immer mehr angeregt und erhöht. Vernunft und Christenthum fordern daher für alle Menschen zu bitten und zu beten. Wir müssen jedoch die Aeußerung des Apostels, für alle Menschen zu bitten, nicht beschränkt auffassen, nicht bloß auf unsere lebenden Mitmenschen beziehen, sondern unsere Bitte muß sich auch auf die Dahingeschiedenen, auf unsere verstorbenen Brüder und Schwestern ausdehnen; die Liebe, also auch die Aeußerung der Liebe, muß sich über die Grenzen des menschlichen Lebens hinaus erstrecken. Denn warum sollen wir für einander bitten? und was sollen wir als Glieder Eines Leibes für einander suchen? Das ewige Heil, die ewige Seligkeit, und was darauf Bezug hat, sollen wir für uns und für unsere Nebenmenschen suchen. Wir müssen uns freuen der Wohlfahrt unseres Nächsten, wenn er den Weg der Tugend wandelt; wir müssen trauern, wenn er den Weg des Lasters eingeschlagen hat, denn wir sind ja Glieder eines Leibes, eines heiligen Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist. Wenn demnach die Sache sich also verhält, so kann unmöglich nach Vollendung dieses irdischen Lebens unsere Theilnahme für die Erreichung des ewigen Lebes bei unsern Nebenmenschen aufhören, denn damit hat zwar sein irdischer Zweck, sein Dasein hier auf der Erde aufgehört, aber nicht sein ewiger Zweck, das ewige Heil, welches nach dem Tode erst seinen Anfang nimmt. Geht uns das nichts an, ob unser im Herrn entschlafener Mitbruder jenseits sein Heil schon erreicht hat, oder wenn nicht, wenn er noch im Reinigungszustande sich befinden sollte, ob er es bald erreichen werde? Stelle Jeder diese Frage an sich, und denke sich einmal in diese Lage: würde er nicht in Verzweiflung gerathen, wenn es wahr wäre, daß nach dem Tode aller Einfluß, alle Verbindung der zurückgebliebenen Lebenden mit ihm aufhört? Wie viele Seelen würden nicht verloren gehen, oder ihre Leiden würden verlängert werden, die, ohne für ihre Sünden hier genug gethan zu haben, dahingeschieden sind, und, weil ihre lebenden Mitmenschen für sie nichts mehr erbitten könnten, somit verlassen wären? Ich kann mir eine solche Lage gar nicht vorstellen, ohne von der größten Furcht und Angst gemartert zu werden; aber Dank dir, Vater im Himmel! daß dem nicht so ist. Du hast durch deinen heil. Sohn, und durch den Mund seiner heiligen Apostel uns eines Bessern überzeugt. Wir sollen und müssen nach der Lehre der Offenbarung für die in Gott Geschiedenen unser Gebet zum Himmel hinaufsenden, daß ihr Ziel gefördert werde. Die Vollendeten im Himmel und die Abgeschiedenen im Fegfeuer werden auch für uns bitten, denn sie hören nicht auf uns zu lieben; und sie werden um so mehr für uns bitten, jemehr sie unser Heil in Gefahr sehen. Die heil. Schrift lehrt einmal eine Gemeinschaft der Heiligen, aller Christgläubigen; vermittelst dieser Gemeinschaft sollen auch Alle die hier auf der Erde sich Befindenden und die Dahingeschiedenen alle ihre Werke, Bitten und Wünsche für einander Gott darbringen, auf daß ihr gemeinschaftliches Heil gefördert werde, und sie können auch nicht anders, denn das Evangelium fordert es so.

Diesen Nutzen schaft also das Gebet, das wahre vertrauensvolle, im Geiste Jesu verrichtete Gebet. Und dasselbe, was vom Gebete im Allgemeinen gesagt worden ist, gilt auch im Besondern vom heil. Meßopfer, welches für die ganze christliche Kirche verrichtet wird; denn nach der Einsetzung Jesu Christi und nach der Vorschrift unserer heil. Mutter, der katholischen Kirche, wird es dargebracht für die leidende und streitende und zur Ehre der triumphierenden Kirche. — Wenn dem nun so ist, so können wir getröstet von dannen scheiden, denn wir sterben mit der seligen Hoffnung, daß unser immer noch gedacht, daß für uns fortwährend noch gebetet wird, wenn wir auch nicht mehr unter den Lebenden auf der Erde sein werden; denn wir stehen immer noch im Bunde, in Gemeinschaft mit den Zurückgebliebenen. Diesen Trost, diese selige Hoffnung, beruhend auf den Aussprüchen der heil. Schrift und den Lehren der heil. katholischen Kirche haben wir vor jenen voraus, welche diese Kraft und Wirksamkeit dem Gebete absprechen. —

---

*

Bücher-Anzeige.

An gottesfürchtige protestantische Christen. Worte des Friedens und der Wiederversöhnung von Ludolph von Beckedorff. Zweites Wort. Weissenburg a. S. 1841. C. Fr. Meyer's Verlagsexpedition. Preiß 1 Rthlr.

Was zum wohlverdienten Lobe des ersten Wortes in Nr. 27 Seite 212 Jahrgang 1840 gesagt worden, findet die vollste Anwendung auch auf das vorliegende, schon lange mit wahrer Sehnsucht erwartete zweite Wort. Dasselbe behandelt die Lehre vom Ablasse, vom Fegefeuer, von der Buße, von den heil. Sakramenten, der letzten Oelung, der Firmung, des Ehestandes, der Priesterweihe und des Altars, wobei zugleich das heil. Meßopfer betrachtet wird. Der berühmte Herr Verfasser spricht bei Erklärung und Rechtfertigung aller dieser Lehren wiederholt seine tiefbegründete Ueberzeugung aus, daß alle die vielen und großen Meinungsverschiedenheiten, welche die Protestanten von uns Katholiken trennen, zuletzt auf eine einzige Haupt-Grunddifferenz zurück zu bringen seien, nämlich auf den Streit über Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens. Durch das ganze Werkchen beweist der hochverehrte Herr Verfasser seine gründliche Kenntniß der katholischen und protestantischen Religion, und es stellt sich deutlich heraus, daß ihm die Religion ein wahrhaftes Herzensbedürfniß sei, daß er die Lehre der katholischen Kirche mit klarem tiefsinnigem Geiste erfaßt habe, und daß sie bei ihm in Fleisch und Blut übergegangen sei, so daß er Katholik ist aus vollster selbstbewußter Ueberzeugung, Katholik mit Leib und Seele. Diese Glaubensfestigkeit und Glaubensfreudigkeit feiert in ihm den schönsten Triumpf in der Ruhe, Leidenschaftlosigkeit und Milde, mit der er die Lehren des Protestantismus und den Glauben der protestantischen Brüder beleuchtet und die Einwendungen und Vorurtheile gegen unsern Glauben siegreich widerlegt; es ist hier der Glaube wahrhaft in Liebe thätig. Möchten doch alle katholischen und protestantischen Schriftsteller unter ähnlichen Umständen in gleich liebevoller Weise schreiben; gewiß würde dann die ersehnte Verständigung unter Gottes Beistande bald erreicht sein! Da wir von dieser ausgezeichneten Schrift uns nur schwer trennen können, so gewährt es uns die größte Freude zu vernehmen, daß den zwei ersten Heften noch ein drittes folgen solle, welches die übrigen Differenz-Punkte behandeln wird. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß, was Möhlers Symbolik für das gelehrte Publikum ist, diese Friedensworte für alle gottesfürchtige Laien sein können und sein werden. Drum mahnen wir nur: nehmet und leset! Leset, katholische Brüder, zur Glaubensstärkung und zum Glaubenstrost! Leset, protestantische Brüder, auf daß Ihr den katholischen Glauben kennen lernt, und die irrigen Meinungen, die gegen denselben nur zu sehr verbreitet sind, endlich beseitiget werden! Daß diese Friedensworte von allen Katholiken und in allen katholischen Zeitschriften so freudig begrüßt werden, ist ein deutlicher Beweis, daß sie nicht bloße Privatmeinung des Herrn Verfassers sind, sondern den Glauben der katholischen Kirche enthalten. —

(Eingesandt.)

Warum bin ich Katholik? oder gilt es gleich, ob man diese oder jene Religion bekennt? Beantwortet in populären Kanzelvorträgen von Aloys Schlör, Dr. der Theologie und Weltpriester. Zweite unveränderte Auflage. Grätz 1840, Druck und Verlag von J. A. Kienreich. S. 115. 8. Preiß 12 gGr.

Daß es Vielen ganz gleich gelte, zu welcher Religion sie sich bekennen, wer möchte das läugnen? Dem wahren Glücke der Menschen kann aber nichts nachtheiliger sein, als eine solche Ansicht, und es ist daher Pflicht des katholischen Priesters, derselben entgegen zu wirken und ihre Grundlosigkeit und Ungereimtheit darzustellen. Dieses thut der Verfasser vorliegender Predigten, und man muß ihnen daher zugestehen, daß sie zeitgemäß sind. Sie entsprechen freilich nicht überall den strengen homiletischen Anforderungen; indessen bilden sie das Beste, was bisher über diesen Gegenstand ins Publikum gekommen ist, und wir können sie denen, die veranlaßt sind, gegen den Indifferentismus aufzutreten, als eine brauchbare Materialiensammlung empfehlen. Auch dürften sie von Laien mit großem Nutzen gelesen werden können, weshalb ihre Verbreitung nur gewünscht werden kann. Der Predigten sind im ganzen elf und behandeln den Gegenstand in folgenden Abtheilungen: 1) Zustand unserer Zeit; 2) es giebt nur eine wahre Religion; 3) und 4) diese ist das Christenthum; 5) dieses wird gefunden in der einen wahren Kirche Christi; 6) die Kirche Christi ist apostolisch; 7) die wahre Kirche ist jene, welche den Nachfolger Petri (zum Oberhaupte) hat, 8) die wahre Kirche ist unfehlbar; 9) einig und katholisch; 10) heilig; 11) de katholische Kirche ist allein seligmachend. Man sieht aus dieser Angabe des Inhalts, daß Gegenstände von höchster Wichtigkeit in diesen Predigten behandelt werden. Das Publikum hat dieses auch anerkannt: denn daß bei der Menge gedruckter Predigten eine Zweite Auflage nöthig geworden, ist ein Umstand der nicht zu übersehen ist.

Ueber den öftern Empfang des hochheiligsten Altarssakramentes. In Briefen zweier Freunde. Herausgegeben von G. A. Wetzler, Pfarrer in Balderschwang. Regensburg, 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Pr. 8 ggr.

Vorliegende Briefe hat der Herr Verfasser den katholischen Seelsorgern in der Absicht gewidmet, daß sie aus denselben sich überzeugen und ihre Gemeinden belehren mögen, daß der oftmalige Empfang des Altarssakramentes das sicherste Mittel sei, die Heerde vor dem lauernden Wolfe zu bewahren und ins himmlische Heimathland einzuführen. Theophilus, so heißt der eine Freund, giebt seinem andern Freunde, Sylvan, den beherzigungswerthen Rath: Pflanze in deiner Gemeinde die Liebe zu Jesus im Altarssakramente, und ruhe nicht eher, als bis sein hochheiliger Leib das Sonn- und Festtagsbrod in jeder Hütte geworden. Sylvan bringt in seinen Briefen Einwürfe und Bedenklichkeiten gegen den öftern Empfang der h. Communion vor, die aber Theophilus durch die Offenbarung, wie durch Beweise der Vernunft und der Erfahrung widerlegt. Die Briefe sind äußerst interessant, so daß man sie von Anfang bis zu Ende mit gesteigerter Aufmerksamkeit liest; sie verdienen alle Empfehlung.

Der Hirt. Von Hermas. Eine religiöse Gabe. Aus dem Lateinischen. Nebst einem Anhang von Morgen-, Abend-, Buß- und Communion-Andachten. Mit einem Stahlstiche. Regensburg, 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Preiß 9 gGr.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses Hermas ist man ganz im Dunkeln. Man hält ihn für einen besondern Freund des h. Apostel Paulus, denn in den Empfehlungen und Grüßen des Apostels an seine Freunde und Bekannnten (Röm. 16, 14) kommt auch der Name Hermas vor. So viel ist gewiß, daß er im ersten Jahrhunderte der christ-

lichen Zeitrechnung lebte, und ein Laie von außerordentlicher Frömmigkeit war. Das vorliegende Werk — bekannt unter dem Titel: Hermae Pastor — ist nur lateinisch vorhanden, war aber ursprünglich griechisch geschrieben, und besteht aus 3 Theilen oder Büchern, in 4 Geschichten oder Erscheinungen, in 12 Vorschriften und 10 Gleichnissen. Hermas überläßt sich in diesem Werke ganz der Leitung des Hirten, und folgt unverdrossen dessen Führung. Wer mit gläubigem Gemüthe dieses Werk liest, wird, wie Hermas im Glauben kräftig, in der Hoffnung stark, und von Liebe ganz durchdrungen werden. Dies ist ein zur häuslichen Erbauung sehr zu empfehlendes Buch, und durch den Anhang vermehrt, auch als Andachtsbuch recht brauchbar.

Kurzer Unterricht über Betrachtung, Gebet und Gewissenserforschung, besonders für jene, die sich auf geistliche Uebungen vorbereiten, herausgegeben von Ignatz Koch und Peter Schegg. Mit Gutheißung des hochwürdigsten Bischofes von Eichstätt. Landshut, 1841. v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung. Preiß 8 gGr.

Es ist als ein gutes Zeichen der Zeit anzusehen, daß das betrachtende Gebet und mit diesem das geistliche Leben der Christen, welches geraumere Zeit ganz schlummerte, wieder geweckt und durch zweckmäßige Anleitungen dazu belebt wird. Man kann aber auch nichts Besseres thun, als daß man sich hierin nach den Grundsätzen und Lehren der bewährten Geistesmänner der Vorzeit hält, weil die neuere Literatur noch nichts Selbstständiges aufzuweisen hat, da leider die Geistesübungen mit der Klösteraufhebung größtentheils mit eingestellt worden sind. Wir müssen es daher den Verfassern vorliegenden Unterrichts danken, daß sie uns eine derartige Anleitung nach dem Geiste und der Methode des h. Ignatius in die Hand geben. Es werden in diesem Werkchen nämlich gerade jene Regeln in Anwendung gebracht, welche der h. Ignatius für die geistlichen Uebungen gegeben hat. Diese Regeln sind in 3 Abtheilungen gegeben: in der ersten Abtheilung wird der Unterricht über die Betrachtung ertheilt; in der 2ten über die Beschauung und über die Anwendung der Sinne, und die 3te Abtheilung giebt Beispiele über die Beschauung und Anwendung der Sinne. Ueber den innern Werth und den Nutzen dieses Handbüchleins zu dem betrachtenden Gebete Etwas noch anzuführen, wäre überflüssig, da der Name des h. Verfassers, aus dessen geistlichen Uebungen dieser Unterricht entnommen ist, und dessen Geist das Ganze durchweht, für den Nutzen und die Gediegenheit bürgt.

Grundsätze und Maximen des h. Vinzentius v. Paul, gezogen aus seinem Leben, und mit vielen Beispielen aus eben derselben Quelle beleuchtet. Als Stoff zur Betrachtung auf alle Tage des Jahres vertheilt. Augsburg, 1840. Druck und Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung. Wien, bei Carl Gerold. Luzern, bei Gebr. Räber. Preiß 6 gGr.

Für solche Christen, welche gern den Weg der Vollkommenheit einschlagen wollten, aber von irdischen Geschäften abgehalten sind, längere Zeit der Lesung eines geistlichen Buches oder der doch so nothwendigen Betrachtung zu widmen, ist vorliegendes Büchlein aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt worden. Sie finden für jeden Tag des Jahres einen kurzen Satz darin, den sie auch mitten unter ihren Geschäften in frommer Geisteserhebung betrachten können. Und daß alle in diesem Handbüchlein verzeichneten Grundsätze und Maximen bewährt sind, dafür bürgt uns schon der Name des h. Vinzenz, der sowohl ein vollendetes Muster eines vollkommenen Priesters als Laien war.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 21. August. Das Reisevorhaben des Papstes beschäftigt die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Zurückkunft soll bis Anfang des Monats Oktober erfolgen. Die Hauptpunkte, welche die Reise berührt, sind das heilige Haus in Loretto, das Kloster des heiligen Romualdus in Fabriano und das Grab des heiligen Franciscus in Assisi, welche drei Orte bei diesem hohen Besuch mit heiligen Geräthschaften reichlich beschenkt werden sollen. Der heilige Vater wird nur in Klöstern, bei Bischöfen oder bei den Legaten oder Delegaten einkehren, und hat deshalb alle Einladungen von Privatpersonen abgelehnt. — Bei der Audienz, welche die Deputation der Abyssinier beim Papst hatte, haben diese außer einem Schreiben des Fürsten von Tigre kostbaren Weihrauch und ausgestopfte Vögel als Geschenk dargebracht.

Paris. Die Nachricht, daß die öffentliche Lesung der Gazette de France im Kirchenstaate untersagt worden, darf nicht befremden, denn obwohl diese Zeitschrift ein Organ der Legitimität sein will, so hat sie es doch seit langer Zeit mit ihren Ansichten von Legitimität nicht unvereinbar gefunden, mit der anarchischen Partei gemeinsame Sache zu machen.

London. Unter den neuen kürzlich kreirten Pairs steht oben an der katholische Graf von Surrey, ältester Sohn des Herzogs von Norfolk; nächst ihm folgen zwei Katholiken, der General Graf von Stair und der irische Graf Kenmare. Die Tories suchen im Voraus die Katholiken zu begütigen, da sie wohl einsehen, daß diese und vor allen die Irländer ihnen den mächtigsten Widerstand, so weit ihn die Gesetze erlauben, entgegenstellen werden.

Konstantinopel. Der Prokurator der heiligen Lande, Herr Roman Hombre, ist von Jerusalem angekommen, um sich bei dem französischen Gesandten wegen der Bedrückungen und Unbilden zu beschweren, welche die Katholiken daselbst von den schismatischen Griechen und Armeniern auszustehen haben. Die türkischen Behörden werden beschuldigt, von Seiten der Griechen Bestechungen angenommen zu haben, daher denn auch den Lateinern kein Schutz gegen jene gewährt wurde.

Passau. In der Nacht vom 14. zum 15. August brach in Passau eine Feuersbrunst aus. Der Hochwürdigste Herr Bischof Heinrich hat zur Brandstelle nicht nur die Alumnen zur Beihülfe abgeordnet, sondern Er selbst persönlich erschien auf der Brandstätte, stellte sich mit dem Wassereimer in der Hand in die Reihe der Helfenden und munterte durch Wort und That die Umstehenden zur Arbeit auf. Wer das Glück hat, den Hochwürdigsten, den so frommen als erlauchten Prälaten zu kennen, wird auch in dieser edlen Handlungsweise völlig seine hingebende, aufopfernde Sorge für die ihm anvertraute Heerde wieder erkennen.

Posen, 6. September. Eine Solennität, wie sie nach einiger Zeit in Breslau gefeiert werden wird, fand gestern hier statt: Der bisherige Official von Gnesen, der ehrwürdige Brodziszewski wurde als Suffragan von Gnesen und Episcopus Temiscyrensis in partibus consecrirt. Die Liebe und Verehrung, die sich der treu bewährte Prälat in weiten Kreisen erworben hat, sprach sich bei die-

ser Gelegenheit unverkennbar aus; von Nah und Fern hatten sich theilnehmende Freunde eingefunden, trotz des von einem Gewitter begleiteten strömenden Regens war die Metropolitankirche gedrängt voll; doch das setzt man bei einer eben so erhabenen als seltenen Feier wohl ohnedies voraus. Auch der neue Herr Ober-Präsident, Graf von Arnim war anwesend. Wie dieser von Tag zu Tage mehr Vertrauen und Anhänglichkeit zu erwerben weiß, wie er, ohne seiner hohen Stellung je etwas zu vergeben, alle Rücksichten zu vereinigen weiß, das zeugt von einer durchaus wohlwollenden Gesinnung und von seltenem Takte. Herr Graf von Arnim und der Herr Erzbischof haben sich erst in diesen Tagen kennen gelernt, denn letzterer ist erst am 31. v. M. aus den Seebädern von Zoppot zurückgekehrt. Kaum hatte am Tage vor der Consecration der Consecrand den Homagial-Eid abgelegt, als der Herr Ober-Präsident ihn zu begrüßen erschien.

Nach vollbrachter Consecration hatte der Herr Erzbischof die Behörden und Notabilitäten zu einem Diner versammelt. Der erste Toast galt, wie natürlich, dem hochverehrten Landesvater, die folgenden dem, dem die Ehre des Tages gebührte, dem Bischof Brodziszewski, und dem Herrn Ober-Präsidenten, in welchem, wie es der Herr Erzbischof aussprach, wir einen Bürgen einer schönen Zukunft begrüßen; indem derselbe diesen Toast erwiederte sprach er sich in dem gewinnenden und männlich kräftigen, entschiedenen Sinne aus, der seine Verwaltung so glücklich charakterisirt: wie er besonders auf die Liebe und das Vertrauen zähle, das ihm bis jetzt von allen Seiten entgegengebracht worden. „Lange noch," so schloß er, — lebe und wirke in unserer Mitte der Herr Erzbischof als würdiges Haupt der Kirche, als verehrter Vorgesetzter und ein Vorbild seiner Untergebenen, als theurer Freund seiner Freunde!"

Morgen verläßt uns schon wieder der Oberhirt, um Visitationsreisen vorzunehmen und die heil. Firmung zu ertheilen. Der neuconsecrirte Suffragan begleitet ihn. An des letztern Stelle tritt als Official von Gnesen der Herr Canonicus Dr. Zinkiewicz, den das öffentliche Urtheil als solchen bezeichnete, sobald der Rücktritt seines Vorgängers entschieden war.

Krakau, 6. Septbr. Ein Jahr ist verflossen, seit hier das Fest der heiligen Bronislava zum Erstenmale auf die feierlichste Weise gehalten wurde. Noch lange werden Krakaus Bewohner sich jener großen Freude erinnern, die ihnen zu einigem Trost in bedrängter Zeit gereichte; und nie werden Krakaus Geistlichen der brüderlichen Theilnahme vergessen, welche die geschätzte schlesische Geistlichkeit bei jener Veranlassung bewiesen hat. Kaum vernahmen dieselben, daß in Krakau die Seligsprechung Bronislava's durch einen Akt öffentlicher Verehrung gefeiert werden solle, so verließen sie ihre Heimath, das Vaterland der heiligen Patronin, und eilten an den Ort, wo sie Gott diente, selig endete und wo ihre irdischen Ueberreste ruhen, um hier mit uns vereint Gott in seinen Heiligen zu loben und zu verehren.

Auch in diesem Jahre wurde das Fest der heiligen Bronislava in der Vorstadt Zwierzenice in dem Kloster der Prämonstratenser-Jungfrauen des heil. Norbert durch drei Tage mit einer vierzigstündigen Andacht gefeiert, zu welcher sich Pilger aus Galizien, Schlesien und Ungarn eingefunden hatten. Auf dem Thurme der Dominikaner-Kirche wurde das Bild der Seligen durch drei Abende illuminirt, das Volk versammelte sich daselbst und sang bis Abend 10 Uhr fromme Lieder.

Nachdem Wladislaw, der dritte König von Polen, von einem lästigen Nasenübel, das die Aerzte nicht zu heben vermochten, in Folge andächtigen Gebetes zu Gott und frommer Anrufung der Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria, wunderbar und schnell befreit worden war, begann er auf höhere Weisung den Bau der Karmeliter-Kirche zu Mariä Heimsuchung auf dem Sande in Krakau. Da er das Werk vor seinem Tode nicht vollenden konnte, so setzte es Graf Dunin, Woyewod von Breslau, fort, und Wladislaus Jagiello vollführte es und berief Karmeliter aus Prag für das Klostergebäude. Diese Kirche hatte eine schöne Kapelle mit einem Gnadenbilde, das von Wallfahrern besucht wurde. Als die Schweden im Jahre 1655 Krakau einnahmen und bemerkten, daß das Volk in jene Kirche strömte um zu beten, beschlossen sie dieselbe ganz zu zerstören, und bald lag das Gebäude in Trümmern. Nach dem im Jahre 1666 erfolgten Abzuge dieser feindlichen Schaar eilte das Volk zu den Trümmern, um das Gnadenbild zu suchen, das man, weil es auf die Mauer gemalt ist, nur in Bruchstücken vorzufinden erwartete. Indeß man sah mit freudiger Verwunderung sich getäuscht; der ganze Theil der Mauer, der das Bild trug, war unversehrt geblieben, und nur im Gesicht der heil. Jungfrau nahm man einige jetzt noch sichtbare Zeichen von Säbelhieben wahr. Sogleich erbaute man für dieses Bild eine hölzerne Kapelle, bei deren Einweihung der Suffraganbischof Oborski das Hochamt hielt. Später wurde durch gesammelte Almosen die jetzige Kirche nebst Kapelle aufgeführt. In diesem Jahre veranstaltete ein jugendliches frommes Fräulein eine Sammlung von milden Beiträgen, die nahe an 1000 polnische Gulden eintrug, wofür eine schöne neue Umkleidung für gedachtes Bild angeschafft, und am 30. August angebracht wurde. Bei letzterer Veranlassung hielt Herr Kanonikus Roswadowski eine heilige Messe und Herr A. Kulczycki eine ententsprechende Predigt.

Paderborn, 31. Aug. Der für den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau mit in Vorschlag gekommene hochwürdigste Bischof von Paderborn, Herr Freiherr von Ledebur ist am gestrigen Tage mit Tode abgegangen.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 13. Septbr. Unsere Stadt ist heut in freudigster Aufregung und glänzt in einem hier noch nie gesehenen Schmucke. Alle Bewohner ohne Unterschied des Glaubens und Ranges halten heut einen Festtag und wirken in Eintracht und Liebe zusammen, um den vielbesprochenen und ersehnten feierlichen Einzug Ihrer Majestäten, des allverehren Königs und der allgeliebten Königin so herrlich als möglich zu bereiten. Von den Thürmen aller katholischen und evangelischen Kirchen ertönte das erhabene weit hin schallende Geläute aller Glocken, um die glückliche und beglückende Ankunft Ihrer Majestäten zu verkünden und zu verherrlichen. Die gesammte katholische und evangelische Pfarrgeistlichkeit der Stadt und Vorstädte hatte sich, auf besondere Veranlassung, in der St. Magdalenen-Kirche versammelt, und sich dann mit dem hochlöblichen Magistrat, den Stadtverordneten und den Kirchenvorstehern vor das Schweidnitzer Thor begeben, um dort Ihre Majestäten ehrfurchtsvollst zu begrüßen. Im königl. Schlosse angekommen haben Se. Majestät der König befohlen, daß zur Cour auch die katholische und evangelische Pfarrgeistlichkeit erscheinen soll, und Aller-

höchstdieselben haben bei dieser Gelegenheit mit jedem einzelnen anwesenden Pfarrer huldreichst zu sprechen geruht. Des Abends waren die Portale und Thürme der katholischen und evangelischen Kirchen glänzend erleuchtet, nachdem schon im Tage von mehreren Thürmen herab Festfahnen geweht hatten.

Breslau, 15. September. Ihre Majestät unsere allgnädigste Königin haben geruht heut Nachmittag den Konvent der Elisabethiner Jungfrauen mit Allerhöchstihrer Gegenwart huldvollst zu begnadigen. Der Konvent hatte kurz vorher durch einen glücklichen Zufall eine Andeutung dieser ihm zugedachten allerhöchsten Ehre erhalten, und erwartete die allverehrte Landesmutter an der Pforte des Klosters, woselbst Allerhöchstdieselben eine vom Curatus der Klosterkirche in tiefster Ehrfurcht gesprochene allerunterthänigste Begrüßung huldvollst aufzunehmen, und in Folge derselben Sich allergnädigst darüber zu äußern geruhten, daß Allerhöchstsie die erste Königliche Landesfürstin sei, welche diese stillen Mauern mit Allerhöchstihrer Gegenwart auszeichnet. Ihre Majestät begaben Sich hierauf in die Krankensäle, traten zu den einzelnen Krankenbetten und sprachen liebevollst mit den durch so hohe Herablassung, Milde und Gnade entzückten armen Kranken, betraten dann die Apotheke, geruhten hier Allerhöchstihren, den geistlichen Jungfrauen um ihrer heiligen fürstlichen Ordensstifterin und ihrer allgeliebten Königin willen, doppelt theuern und ehrwürdigen Namen in das Fremdenbuch eigenhändig einzuzeichnen, und besuchten hierauf das Operationszimmer, die Wohnung der Oberin, von der Allerhöchstsie einige Handarbeiten der geistlichen Schwestern unter den beglückendsten Worten hochgeneigtest annahmen, und begaben Sich sodann in die Zellen, das Betchor, die Kirche, das Refektorium und die Gärten des Klosters. Die herzgewinnende, beglückende Anmuth, Herablassung, Milde und huldvollste Gnade Ihrer Majestät gegen alle Anwesenden, Allerhöchstdero innigste, wahrhaft landesmütterliche Theilnahme an der milden Stiftung, dem Convente und den armen Kranken, dies Alles zu schildern ist Referent nicht im Stande, da ihm hiezu die geeigneten Worte fehlen. Der Convent fühlt sich durch diesen allerhöchsten für ihn denkwürdigen Besuch hochbeglückt, zur ausdauernsten Erfüllung seiner Pflichten neu gestärkt, und kann seinen allerunterthänigsten Dank nicht anders aussprechen, als daß er unausgesetzt fortfährt, den allgütigen Vater im Himmel zu bitten, Er wolle unsere allgeliebte Königliche Landesmutter **Elisabeth** und Allerhöchstdero Königlichen Gemahl, unsern allverehrten Landesvater, in seinen Schutz nehmen und für und für segnen mit des Himmels bestem Segen.

Breslau, 16. September. Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin haben heute Morgen der Oberin des Elisabethiner-Klosters für die Armen-Kranken-Anstalt ein Geschenk von 20 Friedrichs'dor einhändigen zu lassen geruht.

Breslau, d. 12. Sept. Heute hatten wir die besondere Freude, Se. erzbischöfliche Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischof von Olmütz im hiesigen Dome pontifiziren zu sehn. Hochdieselben waren am 10. d. M. Abends hier eingetroffen und in Folge vorangegangener Einladung von Seiten des hohen Domkapitels in der fürstbischöflichen Residenz abgestiegen. Gestern hatten Hochdieselben sammt Ihrem Gefolge mehrere Kirchen der Stadt und das Ursuliner-Kloster besucht, und man sprach bereits viel von der überaus großen Liebenswürdigkeit des hohen Prälaten. Heute konnte man die Andacht des Kirchenfürsten bewundern. Zu Fuße kam der hochwürdigste Greis zur Kirche, kniete vor dem Allerheiligsten erst auf die Steine, dann betend einige Minuten auf den Betstuhl, und dann wieder in tiefer Ehrfurcht auf den Steinen. Die feste Stimme bei dem Hochamte möge dem allverehrten Prälaten noch recht viele Jahre bedeuten. In seiner ganzen Umgebung findet man den gediegensten Adel mit der tiefsten Devotion und Frömmigkeit vereint. Referent hörte mit hohem Entzücken von der allbegeisternden Hirtentreue reden, mit der der Hochwürdigste sein heilig Amt zu verwalten pflegt. In Leobschütz haben Hochdieselben kaum vernommen, daß manche Kranke sich nach der h. Firmung sehnten, als Sie sogleich bereit waren, die ärmlichsten Wohnungen zu besuchen; befremdendes Staunen mit der herrlichen Wahrheit erhöhend: „das ist meine Sendung! Wer nicht zu mir kommen kann, den muß ich aufsuchen." Gehet hin, und thut desgleichen! — Mit wahrem Enthusiasmus erzählen Augenzeugen von dem unbeschreiblichen Eindruck, den sie selbst und Andere empfunden, als der Hochwürdigste Oberhirt in Leobschütz auf dem Marktplatze von einem Emporbau herab den vielen tausend Anwesenden den apostolischen Segen feierlichst ertheilte.

Se. Fürsterzbischöfliche Gnaden wollen morgen Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige aufwarten, und Donnerstag wieder nach Leobschütz zurückreisen, um die oberhirtlichen Visitationen fortzusetzen.

Neisse, d. 10. Sept. Heute wurde der Stadt das Glück zu Theil, den Hochwürdigsten Fürst-Erzbischof von Olmütz bei seiner Durchreise nach Breslau zu sehen. Es stieg derselbe im Pfarrhofe ab, wo die gesammte Geistlichkeit der Stadt und der Umgegend sich versammelt hatte, und begab sich von ihr begleitet in die mit Menschen angefüllte Kirche, wo Herr Erzpriester Otto mit dem Sanctissimum den Segen gab. Die versammelte Menge betrug sich anständig, wie es die Heiligkeit des Ortes verlangt; um so mehr hat es einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, daß, während der hohe Prälat und die Geistlichkeit vor dem Sanctissimum auf die Knie in Andacht versunken betete, ein galanter Herr, innerhalb des Presbyterii stehend, mit einem andern unaufhörlich sich unterhielt; — aus einem solchen Betragen spricht kein guter Sinn. Die Leutseligkeit und Frömmigkeit des Prälaten wurde allgemein bewundert und von den Geistlichen, die um ihn zu seyn das Glück hatten, gerühmt. Mit den besten Wünschen für das Heil unserer Diöcese sahen wir den Oberhirten scheiden, und seine Reise nach zweistündigem Aufenthalte fortsetzen.

Breslau, 15. September. Der heutige Tag war für den Konvent der Elisabethinerinnen ein wahrer Fest- und Freudentag. So eben hatte Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin das Kloster verlassen, als Sr. Gnaden der Hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Olmütz in Begleitung des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Latussek und Herrn Domkapitular Elsler den Konvent mit einem Besuche beehrten. Hochdieselben beliebten gnädigst in die Krankensäle einzutreten, und sprachen mit der herablassendsten väterlich theilnehmendsten Liebe zu den armen Kranken, trösteten sie, ermahnten sie zur Geduld im Leiden und zum Vertrauen auf Gott. Mit der freundlichsten Güte besuchten der hochwürdigste Oberhirt sodann die Wohnung der Oberin und die Zellen der Jungfrauen, überall gleichwie in den Krankenzimmern den bischöflichen Segen spendend, überall geistvolle und gemüthliche Worte der Ermunterung sprechend, und Seine herzliche Freude über den bemerkten guten und frommen Sinn kund gebend. Eben so nahmen Hochdieselben die Apotheke, den Speisesaal und das Sprachzimmer in hohen Augenschein und begaben Sich hierauf in die Kirche, wo Sie nach Anbetung des allerheiligsten Sakramentes Sich über den Besuch der Klosterkirche und

die gottesdienstlichen Uebungen der geistlichen Schwestern erkundigten, und Sich über geistlichen Sinn, inneres Gebet, Betrachtung und Erbauung in einer Weise äußerten, daß man einen tiefen Blick in Ihr geistvolles frommes Gemüth erhielt, und den Mann des Gebetes und der wahren Gottesfurcht nicht verkennen konnte. Se. Gnaden übergaben der Oberin ein Geschenk an Geld, und eine Medaille mit Hochdero Bildniß zum Andenken.

Dieser gnädigste Besuch wird den geistlichen Jungfrauen lange in freudiger Erinnerung vorschweben. Gott segne den Hochwürdigsten Oberhirten, der Sich überall wo er weilt, im Reiche des Herrn fühlt und darum Sich auch überall berufen glaubt, zur Förderung des Reiches Gottes Worte der Salbung zu sprechen und Gnaden zu spenden, um überall im Segen zu wandeln.

Breslau, 10. Septbr. Se. Majestät der König haben den Wiederaufbau der hiesigen katholischen Pfarrkirche zu St. Nicolai nebst Pfarrwohnung allergnädigst zu befehlen geruht. Gedachte Gebäude wurden bekanntlich bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1806 von den Belagerten eingeäschert und liegen seitdem als traurige Ruinen in einer der größten und belebtesten Vorstädte. Seit vielen Jahren wurde eifrig wegen deren Wiederherstellung verhandelt, bis jetzt die Gnade Sr. Majestät alle jene Verhandlungen zum erwünschten Ziele führt.

Aus Oberschlesien, 10. Sept. Ich kann nicht umhin, als etwas Bemerkenswerthes anzuzeigen, daß seit den 16 Jahren, während welchen ich hier als Seelsorger lebe, noch nie so viel Prozessionen aus preuß. Schlesien, Oesterreich, Mähren und Galizien nach Czenstochau gepilgert sind, als in diesem Jahre. Kaum ist eine Prozession von mehreren Hunderten vorüber, so kommt schon eine zweite, dritte u. s. w. nachgezogen, als ob ein besonderes Gefühl sie zu dieser Wallfahrt antriebe. Wie ich höre, sollen auch die bekannten Wallfahrtsorte in Schlesien und der Grafschaft Glatz ebenfalls in diesem Jahre noch zahlreicher als bisher besucht werden. Daß alle diese vielen Pilger ohne wahren frommen Sinn, nur aus Arbeitsscheu oder im Wahne des Aberglaubens diese Reisen unternehmen, ist leichter gesagt als bewiesen, und mag wohl nur der behaupten, der das Wallfahren nur vom Hörensagen kennt, und mit Vorurtheilen dagegen eingenommen ist. Mögen auch einzelne Fälle vorkommen, die zu Klagen Anlaß geben, so hebt doch Mißbrauch nie und nirgend den rechten Gebrauch auf. Ich könnte aus meiner Amtsführung eine Menge von Beweisen liefern, daß das im Geiste der katholischen Kirche geübte Wallfahren für Weckung und Belebung des religiösen Sinnes, für wahre Lebensbesserung in aufrichtiger Reue, für würdigen Empfang der heiligen Sakramente, für Förderung echter Gottesfurcht in sehr vielen Fällen die ersprießlichsten Dienste geleistet hat. Wer aber jede Regung von frommem Sinne, jede Äußerung lebendigen Glaubens, jeden Ausdruck wahrer Reue und ernster Besserung für Aberglauben, Wahnglauben und Geistesfinsterniß hält, oder wer Jesu Christi Gottheit, das Verdienst seines blutigen Opfertodes und der Menschheit Fall und Erlösungsbedürftigkeit leugnet, und daher auch das Verdienstliche des durch Buße und andere Tugenden lebendig sich zeigenden Glaubens in Abrede stellt: — der kann allerdings im Wallfahren nur Aberglauben sehen; — aber zu solcher Verleugnung des Christenthums werden die ihrer Kirche treuen Katholiken nie zu bewegen seyn. Drum halten wir den Grundsatz fest: man hindere den Mißbrauch und verwerfe nicht den rechten Gebrauch.

Miscellen.

Die Andacht.

Der Glaube der Christen erzeugt da, wo er Leben gewinnt, die heilige Liebe; die heilige Liebe ist lebendige Herzensandacht; die lebendige Herzensandacht wird Hausandacht, in so fern sie sich in dem nächsten Kreise des Menschen offenbaret; die lebendige Herzensandacht wird Lebensandacht, in so fern sie sich in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens offenbart; die lebendige Herzensandacht wird Kirchenandacht in so fern sie sich in den Versammlungen der Christen offenbart; diese Kirchenandacht ist höchst wichtig, so daß sie nicht bloß geduldet, oder nebenbei empfohlen, sondern hochgeschätzt und mit aller Treue befördert werden soll; die Kirchenandacht, als eine Offenbarung der Herzensandacht, bringt hervor das dreifache Gute, daß sie die Herzensandacht da, wo sie ist und lebendig ist, neu belebt, wo sie noch schwach ist, stärkt, wo sie noch gar nicht ist, wie aus dem Tode erweckt. (Sailer.)

Für die St. Paulskirche in Rom: aus Beuthen von Fr. A W., 1 Rthlr; aus Tarnowitz von einem Ungenannten, 1 Dukaten; durch P. L. in B von B. C. Gr. in S., 2 Rthlr.; durch denselben, 6 Rthlr — Für die Missionen: vom Strehlener Leseverein, 1 Rthlr.; aus Myslowitz durch Pfr. L. M, 18 Rthlr. 27 Sgr.; aus Beuthen d. Fr. L. Markef'a, 4 Rthlr.; ein Stipendium, 3 Rthlr; vom Jungfrauen- und Wittwen-Verein, 4 Rthlr; d. Jüngling Zabrzetzki, 3 Rthlr. 10 Sgr.; d. H. Kaufm. Wöhl, 4 Rthlr. 20 Sgr.; d. Rathm. Zabrzetzki, 1 Rthlr.; durch Fr. Macionga, 3 Rthlr. 12 Sgr.; d. H. Sonntag, 4 Rthlr.; aus der Oberklasse in Beuthen, 12 Sgr.; d. H. Goretzky; 2 Rthlr 20 Sgr; d. H. L. M. aus Tarnowitz 10 Rthlr. 20 Sgr; aus Ponischowitz v. H S. J. M. K., 7 Rthlr; durch L. in B. von B. C. Gr. in S., 1 Rthlr. 10 Sgr.; durch denselben vom Missionsverein, 12 Rthlr.; aus Ziegenhals, 37 Rtlr. 18 Sgr. 4 Pf.; aus Neuwalde und Ludwigsdorf, 2 Rthlr. 11 Sgr 8 Pf. — Für die Väter am heil. Grabe: d. Rathm. H. Zabrzetzki aus Beuthen, 1 Rthlr. 6 Sgr.; durch P. L. in B. von B. C. Gr. in S., 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

Aus L. anonym. Ist bereits nach Wunsch geschehen. — H. A. in F Geschicht, sobald wir Zeit gewinnen. — H K. W. in N. Entschiedene Antwort kann erst später gegeben werden. — H. B—r in F. Bezeichung nach Wunsch — Mußte in Etwas geändert werden — Beilage sogleich besorgt. — Gewisse Leute fühlen nicht, was Andern wehe thut; daher die auffallende Behauptung bei der angegebenen Gelegenheit. — Die Bemerkung im Postskript ist wohl nicht so dringend, daß jetzt erst eine Anzeige nöthig wäre — H. K F in P. Wir schreiben sobald als möglich. Vorläufig — die freundlichste dankbare Aufnahme — nebst Bedauern

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage der Buchhandlung F. H. Deiters in Münster.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.